

The book ends with a perspective on Hongkong as a major media centre in East Asia and on the shifts in media law at the end of British rule in Hongkong.

The authors' approach takes into account that law in general and media law in particular have to be seen against the cultural and historical background so as to provide a thorough understanding of the environment of freedom of the press and expression. A good example is the discourse on copyright in the PRC.

*Media Law in the PRC* mentions the most relevant laws and regulations, but does not fulfill the wish of readers wanting a complete listing of all regulations concerned, e.g. when describing the legal framework for advertising, the "Law against Unfair Competition" is not mentioned. The book provides a very good overview of the current state of media regulation in China, considering not only the legal framework and history, but also the challenges faced by the Chinese government and society, provoked by the enormous economic boost and the fast technological changes in the mass media. The Internet regulation which is dealt with just briefly would have to be more closely looked at in a future project.

Kerstin Bergmann

JÜRGEN OSTERHAMMEL, *Shanghai, 30. Mai 1925. Die chinesische Revolution. (20 Tage im 20. Jahrhundert)*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997. 276 Seiten, 19,90 DM. ISBN 3-423-30604-1

Am 30. Mai 1925 eröffneten in Shanghai Polizisten, die im Dienst der Verwaltung des britisch dominierten International Settlement standen, das Feuer auf einen studentischen, gegen den ausländischen Imperialismus gerichteten Demonstrationzug. Zwölf Menschen starben im Kugelhagel. Dieses Ereignis löste die größten Massenproteste aus, die China bis dahin erlebt hatte.

Die Symbolkraft des 30. Mai 1925 (chinesisch: *Wu Sa*) wählt Jürgen Osterhammel zum Ausgangspunkt seiner in der Reihe „20 Tage im 20. Jahrhundert“ erschienenen Monographie über die chinesische Revolution. Dabei konzentriert er sich auf die Jahre zwischen 1900 und 1949 als die „eigentliche Epoche des Übergangs“ (S. 26). In seinem Bemühen, einen auf dem derzeitigen Forschungsstand basierenden Gesamtüberblick der Revolutionsgeschichte zu liefern, löst sich Osterhammel jedoch teilweise so stark von den Ereignissen des *Wu Sa*, daß seine wiederholten Rückgriffe auf das Einleitungskapitel bisweilen ein wenig bemüht wirken.

Ganz systematisch vorgehend, erörtert Osterhammel zunächst die Voraussetzungen der Revolution. Dabei stellt er fest, daß den wiederholten Staatszusammenbrüchen und politischen Neuansätzen, die die Zeit zwischen 1860 und 1949 kennzeichneten, „auf der tieferen Ebene gesellschaftlicher Basisprozesse“ eine viel kontinuierlichere Modernisierung gegenüberstand (S. 32f.). Erst dann wendet er sich der politisch-sozialen Ordnung des traditionellen China und ihrem Zusammenbruch im 19. Jahrhundert zu.

Osterhammel beschreibt die frühe Phase der Revolution als einen Prozeß, der sich vorwiegend in den von der Modernisierung erfaßten Städten abspielte. Das von ihm entworfene soziale Panorama reicht von der sich im Zuge der fortschreitenden Kommerzialisierung und Industrialisierung entwickelnden Bourgeoisie bis hinab zu den proletarischen Unterschichten und in die Kreise des organisierten Verbrechens. Wesentlichen Anteil an der politischen Mobilisierung von breiten Aktionsbündnissen, die über regionale und Klassenunterschiede hinausreichten, hatte die moderne Intelligenzia, die in einem folgenreichen Prozeß die alte geistige Elite der Beamten-Gelehrten abgelöst hatte. Als einigendes Band erwies sich der Nationalismus, dem sich - wie in einem breiten Überblick über die verschiedenen ideologischen Strömungen gezeigt wird - sowohl Sun Yatsen und seine Guomindang als auch die chinesischen Kommunisten wenigstens teilweise verschrieben.

Von besonderem Interesse ist Osterhammels Analyse des Verhältnisses von Staat, Militär und ziviler Bürokratie. Die zunehmende Dominanz des Militärs im politischen Bereich ergab sich aus dem Zusammenbruch des Zentralstaates nach der Revolution von 1911. Das so entstandene Vakuum konnte vorläufig nur vom Militär gefüllt werden, ein Zustand, der sich auch unter der GMD-Regierung nach 1928 nicht änderte. Trotz der Fragmentierung und Anarchie kam es zu einer kontinuierlichen Ausweitung der staatlichen Tätigkeit. Der Staat war etwa in Gestalt einer modernen Polizei nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande zunehmend präsent, was u.a. damit zusammenhing, daß nicht nur die Kommunisten, sondern auch die Guomindang ihren Schwerpunkt von den urbanisierten Küstenregionen zunehmend ins Binnenland verlagerten.

Daran schließt sich die Frage nach der Situation der Bauern und ihrer Mobilisierbarkeit für die Revolution an. Osterhammel greift die Thesen Philip Huangs von einer „Involution“ zumindest in einigen Regionen Chinas auf, d.h. einer gesellschaftlichen Ausdifferenzierung bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Stagnation. Naturkatastrophen und wachsende Steuerbelastung bei gleichzeitiger Unfähigkeit des Staates, trotz verstärkter Präsenz die Anarchie auf dem Lande zu beseitigen, führten in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu einer Verschlechterung der bäuerlichen Lebensverhältnisse. Die Situation war jedoch nicht in allen Teilen Chinas gleich

ernst. Außerdem weist Osterhammel darauf hin, daß Verelendung kein logisch notwendiger Bestandteil für die Erklärung der von den Kommunisten losgetretenen Bauernrevolution ist. Tatsächlich erhoben sich die Bauern auch keineswegs spontan für die kommunistische Sache, sondern mußten von den Anfängen in den 20er Jahren bis zur Landrevolution nach 1946 immer wieder von den Parteikadern mobilisiert werden. Diese zumeist städtischen Intellektuellen - ein Umstand, der eine ausführlichere Diskussion verdient hätte - lernten, sich an den Erwartungshorizont der Bauern anzupassen und maßvolle Forderungen mit Gegenleistungen zu vergelten. Hierin waren sie erfolgreicher als die Guomindang, die dieses Grundgesetz der „moralischen Ökonomie“ nie berücksichtigte. Andererseits erzeugten die Kommunisten in der Zeit der ökonomisch wenig sinnvollen Landrevolution den Klassenkampf künstlich unter Zugrundelegung völlig willkürlicher sozialer Kategorien.

Erst am Ende kommt Osterhammel noch einmal kurz auf die nationalistischen Forderungen des 30. Mai 1925 zurück, die er durch den schrittweisen Abbau der ausländischen Privilegien und die Kapitulation des imperialistischen Japan als weitgehend erfüllt ansieht. Tatsächlich aber liegt der Hauptakzent des Buches auf der inneren Entwicklung Chinas und nicht auf seinen Außenbeziehungen, die relativ wenig zur Sprache kommen. Außerdem ist es bedauerlich, daß Osterhammel die verschiedenen von ihm verfolgten Stränge nicht in einer abschließenden Bewertung der chinesischen Revolution zusammenfaßt. Die positiven Aspekte des Buches überwiegen aber bei weitem: Osterhammel ist stets auf der Höhe des Forschungsstandes, macht dabei auf Forschungslücken aufmerksam und urteilt abgewogen und vorsichtig, hat ein Auge auf regionale Besonderheiten im Riesenland China, ohne das Gesamte der Entwicklung aus dem Blick zu verlieren, und liefert schließlich eine ebenso präzise wie flüssige Darstellung. Im deutschsprachigen Raum wird dieses Buch auf absehbare Zeit das Standardwerk zur chinesischen Revolution sein.

*Thoralf Klein*

WINFRIED FLÜCHTER (ed.), *Japan and Central Europe Restructuring. Geographical Aspects of Socio-economic, Urban and Regional Development*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1995. 271 pages, DM 178,-. ISBN 3-447-03531-5

This volume reproduces the contributions made to the 7<sup>th</sup> Japanese-German Geographical Conference held in Duisburg and Heidelberg in 1992. The 20 articles cover a wide and disparate field: They range from the editor's notes